

Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1977)
Heft: 7

Rubrik: Internationales

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Internationales

Rom

Frauen in Rom kämpfen gegen die Willkür der Aerzte

Rom, Montag 14. Februar 1977

Wir, zwei Frauen aus Zürich, hören während unserem Urlaub in Rom, dass die Uni besetzt sei und gehen interessiert hin. Dort erfahren wir von einer Frau der Frauenbewegung, dass gerade eine Versammlung des CRAC (Comitato Romano Aborto Contraccezione) stattfindet. In einem dunklen muffigen Hörsaal diskutieren ca. 150 Frauen über Abtreibung. Hauptsächlich geht es um eine Frau mit neurologischen Störungen, die teilgelähmt ist, bereits 4 Kinder hat und nun von neuem wieder schwanger ist. Seit einer Woche liegt sie im Spital Sian Giacomo. In Italien ist die medizinische Indikation erlaubt, es gibt aber eine Klausel im Gesetz, dass ein Arzt nicht dazu verpflichtet werden kann, wenn es sein Gewissen nicht zulässt. Der Chefarzt dieses Spitals benutzt die Klausel und wendet sich aus "ethischen Gründen" gegen die Abtreibung. Zwar weigert er sich nicht eindeutig, den Eingriff vorzunehmen - seine Taktik ist es, die Frau warten zu lassen, bis 12 Wochen vorbei sind und es also zu spät wird. Während dieser Zeit wird sie moralisch bearbeitet und zermürbt. Die übrigen Aerzte unternehmen auch nichts, aus Angst, die Stelle zu verlieren oder nicht in den Berufsstand aufgenommen zu werden.

Das CRAC beschliesst nun, in den Spital zu gehen, ein Gespräch mit dem Chefarzt zu fordern und die Abtreibung zu verlangen.

Dienstag, 15. Februar 10.30 Uhr

Wir kommen vor das Spital. Es warten bereits etwa 50 Frauen davor, und ungefähr gleichviele sind schon drinnen und warten auf den Chefarzt. Wir Frauen vor dem Tor werden nicht mehr eingelassen. Obwohl es der Chefarzt versprochen hat, lässt er uns jetzt ausrichten, dass er heute nicht sprechen wolle, da

Operationstag sei. Er sei jedoch am nächsten Montag bereit, sich den Feministinnen und dem Spitalpersonal zu stellen. Unterdessen ruft der Vizedirektor die Polizei, die mit Helmen und Knüppeln bewaffnet anrückt und uns Frauen brutal vertreibt. Eine Frau wird sogar verhaftet, sie soll einen Polizisten ins Bein getreten haben!

Das Tor wird geschlossen und alle Frauen rufen:

"Keine legale Abtreibung, aber illegal für viel Geld - ist das die Ethik der Aerzte?"



Die Diskussion im CRAC geht weiter:

- wie soll man sich verhalten, wenn Aerzte sich weigern
- was kann man tun, um den Schwangerschaftsabbruch auch bei diesen Moralisten durchzusetzen.

Gertrud

Internationales Frauentreffen, Paris

Seit Anfangs '76 wurde dieses Treffen von Frauengruppen verschiedener Länder vorbereitet.

Immer wieder kämpfen Frauen in allen Ländern um ihre Forderungen. Ähnliche Probleme stellen sich ihnen. Die Forderungen sind zum Teil genau die selben (Abtreibung). Die Erfahrungen der Frauen bei diesen Kämpfen auszutauschen, Forderungen, Positionen zu diskutieren: das ist das Ziel des Pariser Treffens.

Im gemeinsamen Aufruf dafür heißt es:

London: In der Scheibenwischerfabrik "Frico" kämpfen die Arbeiterinnen bereits mehrere Monate lang um die Verwirklichung des Gesetzes, das gleichen Lohn für gleiche Arbeit festlegt. Sie werden von grossen Teilen der Gewerkschaften, von der autonomen Frauenbewegung und von den Gruppen der "Charta der arbeitenden Frauen" (die mit ihnen die Streikposten in der Fabrik sichern) unterstützt. Sie gewinnen.

Italien: Die autonome Frauenbewegung kämpft erfolgreich für die Bildung von Beratungszentren, die es ermöglichen, alle Frauen eines Stadtteils oder Bezirks über Verhütung und Ab-

Programm des Treffens:

Samstag, 28.5.

14-18.30 h Eröffnung/Beiträge von Frauen, die an Kämpfen für Abtreibung, Krippen am Arbeitsplatz teilgenommen haben/Diskussion.

abends Fest, Musik, Gespräche, Diskussionen.

Sonntag, 29.5.

9-18 h Arbeitsgruppen

abends Fest, Musik, Gespräche, Diskussionen.

Montag, 30.5.

9-12 h Plenum, Rapport der Arbeitsgruppen.

13.30-16 h Gespräch: Perspektiven für nächstes Treffen, 8. März 1978, Solidaritätskampagnen

treibung zu informieren. Sie fordern jetzt die Selbstkontrolle und Selbstverwaltung dieser Zentren. - In Rom demonstrieren 10'000 Frauen gegen Vergewaltigung.

Spanien: Die Frauenbewegung fordert Amnestie für "spezifische Frauendelikte" und demonstriert gegen die Strafmaßnahmen bei Ehebruch.

Ueberall - in Italien, BRD, England, Frankreich werden die Kämpfe für freie und kostenlose Abtreibung weitergeführt und nehmen an Ausmass zu.

Wir als Mitglieder der autonomen Frauenbewegung, oder als Frauen, die an solchen Kämpfen teilgenommen haben, wollen uns auseinandersetzen über die Schwierigkeiten, dass diese Kämpfe nicht isoliert von der Arbeiterbewegung bleiben, sondern sich eine Verbindung zwischen den Kämpfen der Frauen und den Kämpfen der Arbeiter in ihrer Gesamtheit bildet ... "

Erstunterzeichner dieses Aufrufs sind unter anderem: (BRD) Frauenzentrum und -Buchladen Bremen. Regionale Koordination der Frauengruppen von Nordrheinwestfalen. Frauen aus Giessen, Hamburg, Köln, München... (GB) Sozialistische Frauen. Lesbische Linke. (FR) Frauengruppen verschiedener Arrondissements/Paris. (Italien) Interkategoriale Kommission der arbeitenden Frauen von Turin. (Spanien) Frauengruppe der Arbeiterkommissionen Barcelona. (Schweiz) Frauen der FBB's, PFS, Frauen der Frauenkommission des VPOD/Genf.

Arbeitsgruppen sind bis jetzt vorgesehen über:

- A) Arbeit der Frauen (Beruf und Hausarbeit)
- 1. Hausarbeit 2. Gewerkschaften 3. Frauenkämpfe in Betrieben
- B) Abtreibung/Verhütung/Sexualität/Familie
- 4. Charts zur Abtreibung 5. Informationszentren 'Consultori', Spitäler, Rolle der Aerzte 6. Recht auf Mutterschaft/Zwang zur Abtreibung, Krippen etc.
- C) Speziell, aber zu beiden Themenkreisen:
- 7. Frauenzentren, Häuser für geschlagene Frauen, Quartierzentren 8. Solidaritätskampagnen über Repression, Gewalt, die unterdrückte Frauen in der ganzen Welt erfahren.

In der Schweiz: Wir organisieren, als Vorbereitung für Pfingsten einen nationalen Arbeitstag für alle Interessentinnen am 24. April, 10.00 Uhr im Frauenzentrum Bern, Mühlemattstr. 62. Wer sich näher interessiert, insbesondere für diesen Tag in Bern, schreibe kurz an FBB Bern, Postfach 1471, 3001 Bern. Auch an den Vollversammlungen der FBB Zürich ist näheres zu erfahren (Maja, Lucienne).

★ ★ ★

Internationales Frauenlager in Agape (Italien)

IM JULI 1976 SIND WIR, DREI FRAUEN AUS ZÜRICH, NACH AGAPE GEFahren, UM AN EINEM INTERNATIONALEN FRAUENLAGER TEILZUNEHMEN. AGAPE IST EIN ÖKUMENISCHES ZENTRUM IN DER PROVINZ TURIN (ITALIEN). WÄHREND DES FRAUENLAGERS STAND DIE GANZE INFRASTRUKTUR ZUR VERFÜGUNG DER TEILNEHMERINNEN. WIR HABEN ALLE DREI IN DER GRUPPE "FRAUEN UND POLITIK" MITGEARBEITET. DESHALB MÖCHTEN WIR DEN SCHLUSSBERICHT DIESER GRUPPE, DEN WIR FÜR DIE TEILNEHMERINNEN DES LAGERS GE SCHRIEBEN HABEN, AUCH IN DER "FRAUE-ZITIG" BRINGEN. WIR SIND DER MEINUNG, DASS AUCH IN DER FBB ZÜRICH DIE IN UNSEREM BERICHT AUFGEWORFENEN FRAGEN DISKUTIERT WERDEN MÜSSTEN. DEM BERICHT FÜGEN WIR NOCH UNSERE

PERSÖNLICHEN ERLEBNISSE HINZU, DIE, WIE IHR SEHEN WERDET, SEHR UNTERSCHIEDLICH SIND. AUCH DIESE BEITRÄGE SOLLEN ALS DISKUSSIONSBEITRÄGE VERSTANDEN WERDEN.

DIE ANDEREN GRUPPEN IN AGAPE BEFASSTEN SICH MIT DEN FOLGENDEN THEMEN

- ABTREIBUNG, VERHÜTUNG, SELF-HELP, INFORMATIONSSTELLEN, TRADITIONELLE MEDIZIN
- SEXUALITÄT, HOMOSEXUALITÄT, ZWEIERBEZIEHUNG (4 UNTERGRUPPEN)
- FAMILIE, ZWEIERBEZIEHUNG
- HAUSFRAUEN, ARBEITENDE FRAUEN

PERSPEKTIVEN DER FRAUENBEWEGUNG IN EUROPA

DIE FRAUEN UND DIE POLITIK,

DIE FRAUEN UND DIE LINKE

Schon Oktober. Erst jetzt fangen wir an, nach fast drei Monaten, unseren Bericht über die Gruppenarbeit in Agape zu schreiben. Im Juli haben wir einige spärliche Notizen gemacht. Am Ende des Lagers hatten wir dann versucht, die wichtigsten Diskussionspunkte in Form von kurzen Thesen zusammenzufassen.

Diese Präambel, um euch zu sagen, dass unser Bericht vielleicht ein wenig subjektiv ist und dass für einige Punkte nur die Erinnerung uns helfen konnte.

Am Anfang des Lagers waren wir über 40 Frauen in unserer Gruppe. Mit der Zeit sind dann einige gegangen, ohne ihr Ausscheiden zu motivieren. Es ist klar, dass eine Diskussion zwischen 30-40 Frauen, die drei Sprachen (italienisch, deutsch und englisch), nicht wenige Schwierigkeiten mit sich bringt. Wir haben es aber doch bis zum Schluss ausgehalten. Nicht einmal Untergruppen haben wir gebildet. "Die Gruppe-Mutter, die uns beschützt", sagten einige. Wir fühlten uns wohl zusammen, das ist alles. Und die Ansichten und die Erfahrungen jeder Frau interessierten uns. Wir wussten aber nicht, wie dieses komplexe Thema anpacken. Es schien uns schwierig, unerforscht und für die Gruppe gefährlich. Wo anfangen? Es kamen einige Vorschläge. Wir könnten über die Problematik der Informationsstellen reden, z.B. wie kann eine Informationsstelle zu einem revolutionären Instru-

ment für die Bewusstseinsbildung der Frauen werden und nicht nur eine Dienstleistung? Wir könnten auch über unsere Aktivitäten als Feministinnen sprechen. Wir können nicht die doppelte Militanz (Partei- und Frauenarbeit) vergessen, die Frage der Autonomie der Frauenbewegung, das Verhältnis zu den linken Gruppen

Am Schluss haben wir uns auf folgender Basis geeinigt: Wir wollen, von unseren Erfahrungen ausgehend, zu verstehen versuchen, was für uns als Feministinnen und für die Frauenbewegung allgemein die Parole "das Persönliche ist politisch" konkret heisst. Während drei Tagen haben wir dann über unsere Erfahrungen in autonomen Frauengruppen, linken Parteien u.ä. berichtet, nicht ohne Kritik und Selbstkritik an der Art unserer Berichterstattung. Von diesen Berichten möchten wir nur diejenigen wiedergeben, die für die nachfolgende Diskussion am wichtigsten waren: die Erfahrungen der italienischen, deutschen und schwedischen Frauen.

Die italienischen Frauen

Alle italienischen Frauen haben ihre ersten Kampferfahrungen an der Seite der Arbeiterbewegung gesammelt. Die wenigen Hausfrauen, die am Lager teilnahmen, kamen aus Italien.

Die Frauen der KPI haben über ihre Erfahrungen wie folgt berichtet: Die KPI, wie alle anderen Parteien, widerspiegelt die patriarchalischen Strukturen unserer Gesellschaft. Den Frauen sind einige typisch weibliche Gebiete überlassen: die Erziehung (Kindergärten, Kinderkrippen, Schule usw.) und die Frauenfragen (Abtreibung, Informationsstellen usw.). Während die Männer über die

wichtigen Probleme der Politik und der Oekonomie beraten, werden die kommunistischen Frauen im Ghetto der Frauenkommissionen abgestellt, für welches die Männer kein Interesse zeigen und gerne den Frauen überlassen. Die Arbeit der kommunistischen Frauen zählt weniger als diejenige der Männer. Dazu kommt noch, dass in der KPI für die sogenannten "privaten Probleme" kein Raum existiert. Für die Kommunistinnen stellen sich folgende Fragen: Wollen wir weiterhin in einer Partei arbeiten, die uns nicht voll anerkennt, in der Hoffnung sie zu verändern oder sollen wir die Parteikarte zerreißen und in einer autonomen Frauengruppe kämpfen? Gegenüber der schweren Krisensituation in Italien können wir der Verantwortung entweichen, die wir als Kommunistinnen zu tragen haben? Ist die doppelte Militanz unser Ausweg (und wer hat Zeit dafür?)??

Die Frauen des PDUP (Partito di unità proletaria - Manifesto) haben die "feministische Koordination" ins Leben gerufen, um die Forderungen der in den autonomen Frauengruppen organisierten Frauen zu koordinieren und der Parteileitung vorzubringen. Damit wollen sie die Fehler der traditionellen linken Parteien vermeiden (Frauenkommissionen). Die Arbeit der PDUP-Frauen in den autonomen Frauengruppen soll als gleichwertig anerkannt werden mit der Parteiarbeit. Dieser Versuch, "die Partei zu feministisieren", ist seit kurzem im Gange. Die Feministinnen des PDUP sind aber zuversichtlich.

Die Frauen, die in anderen Parteien oder Gruppen arbeiten, sind immer noch auf der Suche nach einer Lösung (Lotta Continua, u.a.)

In den autonomen Frauengruppen stellt sich die Frage der Bündnispolitik. Mit wem wollen wir arbeiten? Wie? Das Beispiel einer Informationsstelle (consultorio) von Florenz, die mit der Quartiergruppe und dem Fabrikrat zusammenarbeitet und sogar vom regionalen Gesundheitsministerium aufgefordert wurde, an der Einrichtung der staatlichen Informationsstellen mitzuhelpen, eröffnet neue Perspektiven für eine Basisorganisation der autonomen Frauenbewegung.

Die deutschen Frauen

Die Erfahrungen der deutschen Frauen sind wesentlich anders als die der Italienerinnen, weil sie in einer von der Schwäche der Linken charakterisierten sozio-politischen Situation gesammelt wurden. Viele von ihnen sind direkt zum Feminismus gelangt (Kampf gegen den § 218), ohne sich zuerst an Klassenkämpfen beteiligt zu haben. Die Arbeit der Feministinnen erfolgt in den Frauenzentren: Selbsterfahrung, Selbstuntersuchung, Frauenzeitungen, Frauenlokale, Informationsstellen. Eines ihrer wichtigsten Probleme ist es, sich vor "Unterwanderung" durch die Linke zu schützen. Die Bewegung wird immer breiter, ist aber noch schwach und ideologisch zersplittet. Von den in linken Gruppen organisierten Frauen kommt der Vorwurf, die autonome Frauenbewegung sei unpolitisch.

Die schwedischen Frauen

Die schwedischen Frauen sind von Gesetzes wegen emanzipiert. Sie können ohne Schwierigkeiten abtreiben und scheiden, der Mann hat das Recht auf Ferien, um die Kleinkinder zu pflegen, gleicher Lohn für gleiche Arbeit, dieselben Aufstiegsmöglichkeiten, proportionale Vertretung im Parlament usw. Die Frauenbewegung ist sehr schwach. Die "persönlichen Probleme" sind jedoch weit verbreitet, die Frauen sind unzufrieden, die Beziehungsprobleme sind ungelöst. Warum?

Entschuldigt, wenn dieser Bericht immer mehr einen journalistischen Charakter bekommt und immer weniger persönlich wird. Diese Kritik wurde auch in unserer Gruppe laut und zeigt, wie schwierig es ist, unsere feministischen Methoden zu verstehen und anzuwenden.

Erarbeitete Thesen

Auf Grund unserer persönlichen Erfahrungen haben wir damit begonnen, über die Grundprobleme zu diskutieren. Diese Diskussion möchten wir durch einige kurze Thesen zusammenfassen, die etwa dem Schlussbericht der Tagung in Agape entsprechen.

- Wir unterscheiden zwischen Emanzipation und Be- freiung der Frau. Das Beispiel Schweden zeigt deutlich, dass in einem bürgerlichen Staat die Frauen die Rechtsgleichheit erlangen können, unter Umständen auch ohne den Kampf einer organisierten Frauenbewegung. In diesem Fall sprechen wir von Emanzipation. Diese Rechts- gleichheit kann durchaus im Interesse des Kapitals sein und zu dessen Stabilisierung beitragen.

Zur Befreiung der Frau bedarf es einer umfassen- den Aenderung unserer Gesellschaft, nämlich der Beseitigung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, der Frau durch den Mann.

- Der Feminismus an sich ist aber nicht revolutionär. Losgelöst vom Kampf um die Veränderung der Gesellschaft ist der Feminismus ein kultu- relles Phänomen. Die bürgerliche Feministin kann antizonalistisch sein, ohne sich dessen bewusst zu sein. Den Antagonismus Frau-Mann ausserhalb jeglicher Klassenkampftheorie zu sehen, kann dem Ziel der Frauenbefreiung ent- gegengesetzte Wirkungen haben.

- Die Geschichte lehrt uns, dass die Frauenbe- wegung bis anhin unterdrückt oder dann von der Linken aufgesogen worden ist. Um die Jahrhun- dertwende haben sich die Gewerkschaften in der Schweiz, nachdem sie die Frauen aus ihren Reihen völlig ausgeschlossen hatten, die autonomen Frauenorganisationen (Arbeiterinnenvereine) ein- verleibt. Folge: Abnahme der Mitgliederzahlen, Einstellung der Aktivitäten. Ein weiteres Bei- spiel dafür ist die Entwicklung nach der russi- schen Revolution.

Eine weitere verschwiegene Tatsache: In Italien hat die breite Kampagne der Frauen gegen die Abtreibungsgesetze wesentlich zum Sturz der letzten Regierung Moro beigetragen. Dies hat die bürgerliche und auch die linke Presse ver- schwiegen.

Auf diese Thesen haben wir uns einigen können. Schwieriger hingegen die Diskussion um die Zu- kunftsperspektiven der Frauenbewegung. Wesentlich für die folgenden Thesen ist der Umstand, dass sich die Frauenbewegung in Italien von einer avantgardistischen in eine Massenbewegung ver- wandelt.

- Aus den obenerwähnten Thesen, vor allem aus der letzten, geht klar hervor, dass die Frauenbe- wegung ihre Autonomie bewahren muss.

- Ebenso offensichtlich ist ihre Aufgabe, den Kontakt zu linken Organisationen als zu den Vertretern der Unterdrückten anzuknüpfen und zu pflegen.

Den in der Frauenbewegung organisierten Mittel- standsfrauen wird ihre Proletarisierung inner- halb ihres Standes bewusst. Dadurch werden sie für eine revolutionäre Politik an der Seite der Befreiungsbewegungen zugänglich.

- Die Frauenbewegung muss ihre Ansprüche gegenüber den linken Organisationen aber deutlich geltend machen.

Wir sind uns darüber im Klaren, dass uns diese Thesen noch nicht sehr weit bringen. Und in den folgenden Punkten haben wir uns vielfach uneinig gefunden.

Dies die Schlussfolgerungen unseres Gespräches:

- Die Frauenbewegung muss die neue Methode der Selbsterfahrung entwickeln und verbreiten, als Instrument zur Veränderung der Gesellschaft (Arbeit innerhalb der Frauenbewegung, für die Frauen).
- Die Öffnung nach aussen muss durch den Kampf gegen die spezifische Unterdrückung der Frau (Mutterschaft, Abtreibung usw.) erfolgen.
- Unentbehrlich ist aber auch die Beteiligung auf gesamtgesellschaftlicher Ebene. Die Frauenbewegung muss neue Formen des Kampfes erarbeiten, Alternativen für eine feministische Wirtschafts- und Sozialpolitik schaffen, die von der patriarchalischen Gesellschaft auferlegten Grenzen brechen.
- Doppelte Militanz? Autonome Frauengruppen? Basisorganisation? Auf diese Fragen haben wir nur individuelle Antworten. Vorläufig.

IMPRESSIONEN AUS EINEM FRAUENLAGER

Agape, Leute die ich kenne und mag, 1600 m hoch in den piemontesischen Bergen. Und dazu noch ein solches Thema: Perspektiven der Frauenbewegung in Europa. Da gehe ich hin, ohne Zweifel.

Perspektiven der Frauenbewegung in Europa. Scheint mir ein sehr hochgestochenes Thema. Aber das Problem der Perspektiven der Frauenbewegung, wenn auch nicht gerade für Europa, ist etwas, das mich stets beschäftigt. Hab so viel gelernt in der Frauenbewegung. Und angesichts der Lage in den linken Parteien und Grüppchen die einzige (vielleicht übertreibe ich ein wenig) Bewegung, die überhaupt eine Perspektive hat. Aber von Perspektiven, die unsere Arbeit lenken und durch unsere Erfahrungen erweitert werden. Wir können nicht jahrelang über die spezifische Unterdrückung der Frau reden, Selbsterfahrung machen, irgendwelche Aktionen planen. Wir müssen weiterdenken.

Ich kann mich echt begeistern für ein solches Thema. Möchte natürlich, dass auch andere Frauen mitkommen. "Du, es gibt ein Frauenlager in ..." Aber gleich fällt mir ein, dass Agape ein offenes Lager ist. Männer könnten dort sein. Es gibt sicher Männer dort. Der Koch. Die Maurer. "Nein, wenn es Männer gibt, kommen wir nicht." Ich bin enttäuscht. Fühle mich wieder abgelehnt. "Ich kann nicht verstehen, was man gegen Männer haben kann, die für uns kochen, während wir über unsere Probleme sprechen!" Von diesem ersten Gespräch ist mir die Angst geblieben, wieder mal als Verräterin da zu stehen. Ich habe das Programm des Lagers nicht einmal im Frauenzentrum aufgehängt. Schon in Turin sind wir auf die ersten Frauen gestossen. Aus Luxemburg und Deutschland. In Agape wimmelte es von Frauen und Kindern. 200 aus vielen Ländern. Sogar aus Aegypten und Neuseeland. Ich war totmüde von der Reise und ging gleich zu Bett.

Was ich in den nächsten Tagen erlebt habe, war für mich von grosser Bedeutung. Zum ersten Mal habe ich gefühlt, dass ich von den Frauen akzeptiert war. Zum ersten Mal in meinem Leben habe ich mich ans Mikrophon gewagt und habe in einer Vollversammlung gesprochen. Tönt blöd, vielleicht, aber davor habe ich heute in den Vollversammlungen der FBB Zürich noch Angst.

Ich habe mit vielen Frauen gesprochen. Mit einer älteren Frau über die Liebe. Plötzlich verstand ich meine Angst vor dem Alt- und Hässlichwerden nicht mehr. Mit einer anderen älteren Frau über die neue feministische Welt, in welcher sich alle Unterdrückten wohl fühlen werden. Kinder, Alte, Frauen, Neger, Arbeiter. Ich habe fast geweint. Mit Angela ging es um eine feministische Wirtschafts- und Sozialpolitik. Dabei hatte ich das Gefühl, ganz neue Sachen zu entdecken. Auf einmal ganz ein anderes Selbstgefühl.

Dass einige Männer gab, die kochten, Kinder hüteten, Dächer flickten usw. hat mich keinen Augenblick gestört. Einige Ehemänner waren auch da. Aber darüber sollen Mütter und Hausfrauen entscheiden, ob es gut war oder nicht. Die Kinder haben uns jedenfalls sehr selten gestört bei den Gruppensitzungen. Einige Frauen fühlten sich eingeschränkt. Sie wollten nackt in der Sonne liegen. Dies geht nicht in einem ökumenischen Zentrum, das dazu noch gefährdet ist wegen seiner politischen Tendenz. Leider haben wir darüber nicht im Plenum gesprochen.

In den Gruppen haben wir ehrlich und ernsthaft diskutiert. Niemand gab sich allwissend. Keine wusste den Weg. Dafür wusste jede etwas zu sagen. Wir haben zwar keine grossen Perspektiven entworfen, aber viele Punkte geklärt. Wichtig war für mich, dass nicht der Männerhass uns nahegebracht hatte, sondern die Überzeugung, dass wir Frauen die Gesellschaft verändern können.

Silva

PERSÖNLICHE BERICHTE UEBER AGAPE

Nach der Rückkehr aus Agape wurde ich bestürmt mit Fragen über die Art, vor allem aber auch über die Resultate dieses Lagers, das mit seinem vielversprechenden Thema nicht nur bei mir die Erwartung nach ganz konkreten Antworten ausgelöst hatte. Ich musste alle enttäuschen: Wir haben in der kurzen Woche weder Rezepte für die Verbindung von feministischen Gruppen gefunden, noch grundlegende Theorien oder neue Perspektiven ausgearbeitet.

Durch Agape bin ich um eine Erfahrung reicher geworden, die sich mehr in einer Stimmung denn in einem konkreten Aktivismus niederschlug. Mag sein, dass diese paar Tage für mich zusammenfielen mit einer eigenen Entwicklung und deshalb für mich eine Bedeutung erhalten konnten, die sie für andere überhaupt nicht hatten.

Vorerst fiel es mir recht schwer, mich in diesem riesigen Kollektiv von fast 200 Frauen, zum Teil mit Kindern und Männern dabei, überhaupt einzuleben. Zu einigen negativen Vorurteilen hinzu - Erinnerungen ans Ghetto der Töchterschule und von Mädchenferienkolonien - kam, dass der Betrieb in Agape auf mich, die ich zwei Tage später erst ankam, völlig chaotisch wirkte. Da gab es nach zwei Tagen immer noch endlose Diskussionen über die Grösse der Arbeitsgruppen,

über die Diskussionsmethoden. Der Verzicht auf ein Koordinationsgremium brachte schwierige Plenumsdiskussionen, in denen die Disziplinlosigkeit der einzelnen Frauen Francesca, die sich als Agape-Mitarbeiterin als Diskussionsleiterin zur Verfügung gestellt hatte, fast zur Verzweiflung brachten. Anstelle von Gruppenberichten wurden in der dafür nicht vorgesehenen Vollversammlung persönliche Geständnisse z.B. über lesbische Erfahrungen während des Lagers eingebracht oder sehr häufig völlig am Thema vorbeigeredet. Warum ist eigentlich Strukturierung und Organisation als "männlich" verpönt?

Der versprochene Kindergarten erwies sich als Illusion, denn Mario fühlte sich zur völlig abgestellten Kindergärtnerin gar nicht hingezogen, obwohl sie sogar zürtütsch sprach, sondern beschloss, sich für die Dauer des Lagers mir an die Fersen zu haften.

Dann aber kamen die ersten positiven Eindrücke. Die Kinder begriffen, dass mir die Arbeit in der Gruppe wichtig war. Die Große verbündete sich mit Gleichaltrigen, der Kleine zottelte den ganzen Tag ganz zufrieden herum, schlug sich mit Gelati voll und schließt manchmal am Boden mitten in einer angestrengten und lautstarken Frauendiskussion. Nachdem sich die Kinder wohl fühlten, war ich auch bereit zur Aufnahme von allen möglichen Eindrücken. Da diskutierten Frauen der verschiedensten politischen Schattierungen (alle aber mehr oder weniger sozialistisch engagiert), ohne dass je Diskussionen darüber aufgekommen wären, wer nun eigentlich die rechte Lehre, das richtige Theorieverständnis besitze. Ich stellte mir Männer vor in der gleichen Situation: eine Runde aus Mitgliedern der Kommunistischen Partei Italiens, dem "Manifesto", "Lotta continua" und "Avanguardia operaia" - oder aber Poch, Ex-RAZ, ML- oder SP-Männer in Zürich in ähnlichen Diskussionen, die bekanntlich immer zu endlosen theoretischen gegenseitigen Angriffen und zum Verzicht auf jede Zusammenarbeit führen.

Im Vordergrund standen für uns alle die persönlichen Erfahrungen, die wir auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen versuchten. Wie schwierig das war, und mit welchen Resultaten, hat Silvia in unserem Bericht zusammengefasst. Die einzelnen Berichte nahmen viel Zeit in Anspruch, nicht nur durch die Übersetzungsaufgabe, sondern auch durch den Versuch, auf die Art der Diskussionen oder auf die Redeschwierigkeiten einzelner einzugehen. Warum z.B. musste Silvia ihre theoretischen Erörterungen und Kritik an unserer Diskussion immer von oben auf der Treppe auf uns hinunterrieseln lassen und konnte sich nicht in unsere Runde auf den Boden setzen? Schliesslich aber war das Gruppengefühl so gut, dass wir dem Leistungsdruck durch die Vollversammlung (alle zwei Tage hätten Gruppenberichte vorgelegt werden sollen) sogar einen gemeinsamen Ausflug entgegensezten, der uns alle aufstellte und andertags viel gelösteren Diskussionen erlaubte. So wurde das, was zuerst bruchstückhaft aussah, von unabhängig voneinander gemachten persönlichen Erlebnissen geprägt, langsam einbezogen in einen Gruppenprozess, wo gegenseitiges Verstehen wollen und Aufeinandereingehen vor der Erarbeitung einer gemeinsamen Theorie stand.

Da war Fiona, Kanadierin, die mit Mann und Kindern in einem Pariser Arbeitervorort lebt und über die Probleme der dortigen Frauen berichtete. Fiona hat sich durch die Wahl ihrer Lebensumstände zu proletarisieren versucht. - Leslie ist aus gutbürgerlicher Familie und bester Erziehung mit High School

und Universitätsstudium ausgebrochen, lebt ebenfalls in Paris, als kleine Büroangestellte. Sie erlebt sich als Frau sehr stark als eine von allen Traditionen entwurzelte und versucht eine neue Identität zu finden. Leslie lebt nun durch ihre wirtschaftlichen Einschränkungen tatsächlich wie eine Unterschichtfrau, sie erlebt die tägliche Unterdrückung durch männliche Arbeitskollegen, dazu die Diskriminierung als Ausländerin. Doch gleich Fiona kann sie ihrer bürgerlichen Schatten nicht davonlaufen. Nur auf der Grundlage ihrer privilegierten Erziehung kann sie überhaupt ihre eigene Diskriminierung als Frau und Arbeiterin überhaupt in Worten ausdrücken. - Die Pfarrerin Lena aus Stockholm berichtet über die gesetzliche und in manchen Belangen auch tatsächliche Gleichstellung der Frauen in Schweden. Gleichzeitig über die erschreckende Lieblosigkeit zwischen Männern und Frauen und über die Vereinsamung vieler. Die Emanzipation "von Gesetzes wegen" ist nicht nachvollzogen in den Beziehungen. - Ersilia ist Mittelschullehrerin in Florenz. Sie verzichtet auf Dienstmädchen und Pelzmantel. Sie versucht, ihren Sprachunterricht mit sozialistischen Inhalten zu füllen, sie will etwas für die arbeitende Klasse tun. Sie ist Mitglied der KPI und arbeitet in einem Frauenkollektiv. Lucia ist Journalistin, am Arbeitsplatz bestens qualifiziert, wenn auch gegenüber den männlichen Arbeitskollegen benachteiligt. Sie nimmt die Pille, lebt mit einem Mann, der sie nicht unterdrückt, arbeitet mit bei "Lotta continua". - Ersilia und Lucia haben eine "scelta di classe" gemacht, zugunsten des Proletariats, eine "Klassenwahl" getroffen. Doch sind sie gegenüber den Schwierigkeiten innerhalb ihrer politischen Gruppe oft fassungslos, zudem lässt sich der Kontakt zu Arbeiterfrauen nur schwer finden. - Ilda hat nach ihrer Pensionierung als Krankenschwester sich entschlossen, voll für die "Familienberatung" der Frauenbewegung in Florenz zu arbeiten. Sie erzählt von einer ganzen Organisationskette für illegale Abtreibungen, vom grossen Echo ihres Zentrums, von der täglichen Kleinarbeit und der Mühe, über die Konsumation (Pille, Abtreibungen, Ratschläge) hinaus zu Gruppengesprächen und zu einer zeitlich längeren Wirkung ihrer Arbeit zu kommen. Mit über sechzig ist sie eine der ältesten Teilnehmerinnen und erteilt uns allen eine Lektion über das Altwerden. - Verena aus Bari freut sich, Schweizer Genossinnen zu treffen. Sie ist nach ihrer Heirat in Südalitalien Kommunistin geworden und findet bei Ferien in der Schweiz den Kontakt mit früheren Freunden nicht mehr.

Alle sind sie Frauen, die aktiv in einer sozialistischen Gruppe mit Männern zusammen arbeiten. Alle fühlen sie ein Unbehagen, fühlen sich überlastet, denn alle sind auch und immer stärker in einer Frauengruppe engagiert. Die Tendenz "Austreten" aus den Männergruppen wurde deutlich, jedoch nicht als Dogma vertreten.

Alle sind wir uns ein Stück näher gekommen. Von Hamburg bis Bari haben wir Freundinnen, von denen wir das Gefühl haben, jederzeit Solidarität erleben zu können.

Auf der Rückreise noch zwei Tage nur zwei Frauen, zwei Kinder. Abwechselungsweise lesen wir Verena Stefans "Häutungen". Wir reden ständig von Agape, von unseren eigenen Erfahrungen und Problemen. Wir schmieden Pläne über Frauenarbeit in Zürich. Einige Häute fallen auch bei uns. Aber das Winterfell für zuhause ist uns noch nicht dick genug gewachsen.